

### 3. Sonntag in der Osterzeit

St. Pantaleon, 08.05.2011

#### - Aufnahme in die Kirche von Anthony Cooper

Liebe Brüder und Schwestern,

wer heute vor einer Woche in Rom die feierliche Seligsprechung vom Papst Johannes Paul II. erlebt hat, hat eine Erfahrung gemacht, die bis tief in das Innerste der Person reicht, eine Erfahrung, die verborgene Gefühle, ja sogar Sehnsüchte und Empfindungen edelster Art bei unzähligen Menschen ans Licht brachte. Geschart um Petrus haben wir uns als Kirche erlebt, wir haben uns als Brüder und Schwestern unseres Herrn Jesus Christus erfahren, der uns in die Hand versprochen hat, bei uns zu bleiben bis ans Ende der Welt. Heute vor einer Woche haben wir in Rom ein neues Pfingsten erlebt, wir haben mehr als eine Million Menschen erlebt, die sich nicht kannten, sich dennoch mögen, wir haben Menschen aus allen Rassen, Sprachen und Hautfarben erlebt, die alle wussten, dass sie zueinander gehören, dass sie alle Brüder und Schwestern sind. Wohin das Auge auch nur reichte, haben wir Menschen erlebt, die tief dankbar und überglücklich waren, Petrus zu begegnen. Ja, meine lieben Schwestern und Brüder, Rom vor einer Woche erlebte zweifellos ein neues Pfingsten. Diesmal waren es nicht Zungen aus Feuer, die auf die Gegenwart des Heiligen Geistes im Menschen hinwiesen (Vgl. Apg 2, 3), so war es nur beim ersten Pfingsten damals in Jerusalem, diesmal war es die Freude, die aus den Herzen aller Anwesenden hervorsprudelte, die tiefe Zuneigung, die wir alle zueinander spürten, das unbeschreiblich schöne Gefühl der Zusammengehörigkeit, das war es, was sich heute vor einer Woche in Rom zeigte, dass der Heilige Geist auf uns tatsächlich herabgekommen war, und zwar mit der gleichen Kraft wie damals in Jerusalem am Anfang der Kirche.

Was war damals geschehen? Vor allem aber: Was ist nun am vorigen Sonntag in Rom geschehen? Eigentlich das eine und dasselbe. Geschehen ist, meine lieben Brüder und Schwestern, dass Petrus auftrat und redete. *„Zusammen mit den Elf trat Petrus auf, er erhob seine Stimme und begann zu reden“* (Apg 2, 17), heißt es in der ersten Lesung der heutigen hl. Messe aus der Apostelgeschichte über den ersten Pfingstsonntag. Petrus führt das Wort, die ganze Gemeinde der Christustreuen schaut auf ihn, hört auf ihn, folgt ihm, freut sich über ihn, denn sie alle wissen, Jesus hat ihn als Haupt der Kirche eingesetzt. *„Ich aber sage dir: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Mächte der Unterwelt*

*werden sie nicht überwältigen“* (Mt 16, 18). Petrus zu folgen bedeutete für die Christen der ersten Stunde, Jesus nah zu sein. Und diese Nähe zu Christus bewirkte in ihnen eine innere Genugtuung, die sie alle in der Freude am Glauben bestätigte und erfüllte. In der Zuneigung zu Petrus fühlten sie sich mit Jesus verbunden. Diese urchristliche Erfahrung haben die Kirchenväter theologisch mit den prägnanten Worten beschrieben: *„Ubi Petrus, ibi Ecclesia, ubi Ecclesia ibi Deus“*, zu deutsch: *„Wo Petrus ist, da ist die Kirche, wo die Kirche ist, da ist Gott“*. Und so wie es damals am ersten Pfingsttag war, so war es auch diesmal in Rom: Menschen aus allen Erdteilen kamen zusammen, um Petrus zu hören, jenen Apostel, dem Jesus die Schlüssel des Himmelreiches und die Leitung seiner geistigen Familie, d. h. der Kirche, anvertraut hat. *„Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreichs geben; was du auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das wird auch im Himmel gelöst sein“* (Mt 16, 19). Mehr als eine persönliche Auszeichnung an Petrus, ist dieses Wort Jesu an ihn vor allem eine Aufforderung, sich im Dienst an den anderen zu verzehren. Petrus soll nach dem Willen des Herrn seine Brüder stärken (Vgl. Lk 22, 32), sich für die Brüder und Schwestern einsetzen, und zwar bis zum Blutvergießen, wenn es nötig wäre. Das hat Petrus getan, und wenn man heute auf dem Petersplatz steht und den Obelisk mitten auf dem Platz betrachtet, dann mag es sein, dass der eine oder andere eine Gänsehaut bekommt, wenn er in dem Augenblick daran denkt, dass dieser Stein, der Obelisk nämlich, Zeuge des Martyriums des hl. Petrus war. Er stand damals nämlich in dem Circus Neronis, nordwestlich der heutigen Petersbasilika, in dem Petrus mit seinem Leben seine Treue zu Jesus Christus besiegelte.

Petrus wurde von der Urgemeinde aufs innigste geliebt. Kein Wunder also, dass für uns in der kath. Kirche die Person des Nachfolgers des Petrus, das ist bekanntlich der Papst, eine affektive Instanz darstellt, die uns die ursprüngliche, in Liebe verankerte Beziehung Jesu zu Petrus und umgekehrt vor Augen führt. Der Papst ist nicht nur – wie die Medien immer wieder betonen – das Oberhaupt der kath. Kirche, das ist zu wenig, das ist zu formell, zu juristisch, der Papst ist vor allem der Nachfolger des hl. Petrus, der sein Leben für Christus hingegeben hat. Die Urgemeinde wusste, Gott ist mit Petrus und wirkt durch ihn. *„Selbst die Kranken trug man auf die Straßen hinaus und legte sie auf Betten und Bahren, damit, wenn Petrus vorüber kam, wenigstens sein Schatten auf einen von ihnen fiel“*, so berichtet die Apostelgeschichte (Apg 5, 15). Die affektive Liebe der Urchristen zu Petrus dokumentiert die Apostelgeschichte bei der Erzählung der Befreiung des Petrus aus dem Gefängnis. Als Herodes einmal Petrus ins Gewahrsam genommen hatte, weil es ihn störte, dass er Jesus predigte, da versammelte sich die ganze Gemeinde der Christen sofort, um für ihn zu beten,

denn es war ihr ja die Mitte genommen, sie waren alle sehr betroffen. Als Petrus dann befreit worden war und zu dem Hause ging, in dem er vermutete, dass die Gläubigen versammelt sein könnten, klopfte er an die Tür, ein junges Mädchen namens Rhode ging hin um zu öffnen, und dann geschah etwas ganz Rührendes: als das Mädchen die Stimme des Petrus erkannte, war es so glücklich, so von Freude erfüllt, dass es sogar vergaß, die Tür aufzumachen. Stattdessen lief es in die Kammer, wo alle inständig für die Befreiung des Petrus beteten und verkündete praktisch aus dem Atem: „*Petrus ist da!*“, „*Petrus ist da!*“. Sie glauben dem Mädchen zunächst nicht, als sie sich jedoch vergewisserten, dass es so war, da brach die Freude aller voll auf (Vgl. Apg 12), eine geschwisterliche, wunderschöne, ja beinahe kindliche Freude brach auf, diese Freude, die wir vor einer Woche in Rom gespürt haben, als wir dem Hl. Vater begegneten und uns von Gott durch ihn stärken ließen.

Heute wirst du, lieber Anthony Cooper, in die kath. Kirche aufgenommen. Im Auftrag des Erzbischofs von Köln, Joachim Kard. Meisner, darf ich dich in sie aufnehmen, nachdem du in Ausübung deiner Religionsfreiheit ausdrücklich und völlig freiwillig darum gebeten hattest. Als ich dich vor einiger Zeit bei unseren religiösen Gesprächen fragte, was für ein Grund ich dem Kardinal angeben sollte, der dich dazu führte, katholisch werden zu wollen, hast du mir gesagt: „*Ich habe erkannt, dass die kath. Kirche meine Heimat ist*“. Ja, mein lieber Freund, du kommst wie damals dein Landsmann, John Henry Newman, der zunächst Anglikaner war und den Papst sogar als den Antichrist bezeichnet hatte, in die Kirche des Petrus, in die Kirche des Papstes, weil du – wie Newman auch - eingesehen hast, dass ohne Petrus die Kirche unvollständig ist. Für den späteren Kardinal und seit kurzem seligen John Henry Newman wie auch für dich, lieber Anthony, war und ist der Übertritt in die kath. Kirche im Grunde lediglich eine Einsicht des persönlichen Gewissens, das als die erste Norm der Moral stets zu befolgen ist. Vor diesem Hintergrund war es kein Zufall, dass wir vor einer Woche zusammen in Rom beim Papst waren und das Ergießen des Hl. Geistes auf die Kirche erleben durften. Ich heiße dich in unserer Kirche herzlich willkommen. Für uns Katholiken ist die Kirche tatsächlich die Heimat, ein Zuhause, eine Familie. Bis jetzt gehörtest du der anglikanischen Glaubensgemeinschaft an, wie die meisten englischen Christen seit Heinrich VIII. auch. Der anglikanischen Kirche bist du zu Recht sehr dankbar, denn in ihrem Schoß hast du das Sakrament der Taufe empfangen, durch das du Christ wurdest. In der anglikanischen Kirche hast du Zugang zur Liturgie gefunden, schöne Kirchenlieder gelernt, wir haben heute eingangs sogar eines davon gesungen. Dein Übertritt in die kath. Kirche ist in gar keiner Hinsicht gegen deine bisherige Konfession ausgerichtet, der du, wie gesagt, sehr dankbar bist, sondern als Folge eines langen Prozesses der inneren und der geistlichen

Entfaltung, die dich Sehnsucht nach mehr spüren ließ. Die kath. Kirche ist nicht nur die Kirche des Papstes, sie ist auch die Kirche der sieben Sakramente. Die Sakramente sind persönliche Begegnungsmomente mit Jesus Christus, in denen und durch die die Gnade Gottes zu den Gläubigen fließt, die Gnade Gottes aber ist das Leben Gottes, das Übernatürliche, die Kraft für die Seele.

Heute, lieber Anthony, mein neuer Bruder!, empfängst du das Sakrament der Firmung und der Hl. Eucharistie, nachdem du vor einigen Tagen gemäß den Vorschriften unserer Kirche auch das Sakrament der Buße empfangen hast. Du, der du in der anglikanischen Gemeinschaft durch die Taufe schon ein Kind Gottes warst, wirst heute in der Firmung ein erwachsener Christ, der die Verantwortung in der Verwirklichung der Aufgabe Jesu Christi bewusst mittragen soll, in der hl. Eucharistie wirst du Jesus – endlich! - die große Freude machen, nach der er sich seit langem gesehnt hat, nämlich, dass du ihn leiblich in dich unter der Gestalt des Brotes und des Weines aufnimmst und du so zu einem Teil von ihm wirst. *„Nicht du wirst mich in dich verwandeln, sondern ich werde dich in mich verwandeln“*. Diese Worte Jesu an Augustinus werden heute zu dir gesprochen. Und du verstehst sie. Oh, wie groß ist die Freude Jesu an dir heute, lieber Anthony!

Wir alle, deine neuen Brüder und Schwestern, freuen uns über dein Kommen sehr. Ganz besonders aber freut sich deine Frau, Mary Christina, die – das darf nicht unerwähnt bleiben - seit Jahrzehnten dafür gebetet hat, dass der heutige Tag kommen möge. Darum hast du keine Sekunde überlegen müssen, wer als Zeuge deiner Aufnahme in die Kirche und als Firmpate auftreten sollte. Für sie, für dich, liebe Christina, ist der heutige Tag ein Tag der Vollendung. Die Kirchengemeinde St. Pantaleon, in dessen Pfarrgemeinderat du jahrelang gearbeitet hast, gratuliert dir von Herzen.

Aber auch euer gemeinsame Sohn, Alex, unser heutiger Messdiener, hat seit Kindesbeinen Gott gebeten, dass dieser Tag komme. Auch er, der während seiner Schulzeit Messdiener in unserer Kirche St. Pantaleon war und heute in London lebt, freut sich über deinen Schritt sehr und ist wieder einmal – wie oft im Leben auch - stolz auf seinem Vater.

Bevor wir zu dem Vorgang der Aufnahme des Kandidaten in die Kirche schreiten, lasst uns im Respekt vor den anderen Konfessionen, wie auch in Freude über das, was uns verbindet, und in Traurigkeit über das, was uns trennt, jenes Wort Jesu hören, die uns zu einer Ökumene des Herzens und der Tat führen sollte: *„Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast“* (Joh 17, 21).

Amen.